

4. Ostersonntag 2024

Liebe Mitchristen,

insgesamt zählt das Gebetbuch des Alten Bundes, das Buch der Psalmen, 150 verschiedene Psalmen. Wenn ich aber schon mal frage: Haben Sie denn einen Lieblingspsalm? Dann wird nicht selten der PS 23 zitiert – der vom guten Hirten. Und es kann sogar manchmal passieren, dass er fast ganz auswendig rezitiert werden kann, weil er im Herzen - inwendig - ganz tief verinnerlicht ist.

Zugleich sagen nicht wenige: *Dieses Bild versteht heute keiner mehr. Wer begegnet heute noch einem Hirten und seiner Herde? Es entspricht nicht mehr unserem Lebensgefühl, weil es nicht mehr in unserer Erfahrungswelt präsent ist. Einfach viel zu romantisch – zu idyllisch!*

Sollte man es nicht besser umdichten und sagen: *Der Herr ist mein Navi. Nichts werd' ich verfehlen!* Für mich ein No-go, denn meines Erachtens spricht das Hirtenmotiv ganz archaische Bilder und Sehnsüchte in uns an, die auch tief drinnen im Menschen des 21. Jahrhunderts leben. Das Bild vom guten Hirten ist kein oberflächlich romantisches Bild, sondern zutiefst ein sehr realistisches. Da gibt es unterwegs nicht nur saftige Wiesen. Der Psalm 23 sagt, dass es da auch tiefe, dunkle, unwegsame Schluchten zu durchwandern gibt, in denen das Leben eng wird und beschwerlich, dass es Gefahren gibt, man sich verirren und verlaufen kann. Dieser Psalm spricht vom wirklichen Leben!

Nicht umsonst gehören die Darstellungen des guten Hirten zu den ältesten Christusdarstellungen der christlichen Ikonographie, die wir in den Katakomben der frühen Kirche gefunden haben – lange bevor es Christusdarstellungen am Kreuz gegeben hat. Im Bild vom guten Hirten wird für mich sehr gut deutlich, warum es sich auch heute lohnen kann, sich für ein Leben mit Christus zu entscheiden. In diesen kurzen Sätzen sind wesentliche Dinge, Realitäten angesprochen, nach denen sich, so glaube ich, jeder Mensch, gerade auch unserer Zeit, zutiefst sehnt und Ausschau hält.

Als Erstes ist festzustellen, dass im Mittelpunkt des Glaubens nicht ein kaltes System von Geboten und Verboten steht, sondern eine ganz persönliche, lebendige, ja fast schon intime Beziehung des einzelnen Menschen zu seinem Gott, zu Jesus Christus, eine liebevolle Zuneigung des guten Hirten zum Menschen.

Jesus sagt: *Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich...!* Wir sind nicht irgendwelche dummen Schafe, sondern eben Seine Schafe, Sein Besitz, und wie wir auf all das besonders achten, was unser Besitz, was uns zu eigen ist, es hegen und pflegen, so wird es auch der gute Hirt tun. Wir sind sein Eigen. Er will für uns, seine Schafe sorgen, sie hüten und behüten. Wir gehören ihm, wir gehören zu ihm! An Gott glauben heißt darauf vertrauen dürfen, mit allem was wir sind und haben in der liebenden Aufmerksamkeit des guten Hirten leben zu dürfen. „Ich kenne Sie!“ sagt Jesus. Wir leben heute in einer globalen Welt uneingeschränkter Kommunikation, viele von uns kennen und kommunizieren im digitalen Zeitalter mit Gott und der Welt, aber: wen kennen wir eigentlich wirklich, richtig und tief, so dass wir uns verstehen, und auch verstanden fühlen? Fakt ist, dass die Zahl derer, die unter Anonymität und Einsamkeit leiden, stetig steigt. Hunderte Kontakte bei den Social Medien sind ja nicht selten – aber kann man davon leben? *Wer interessiert sich denn schon wirklich gerade für mich?* fragen die Menschen verunsichert und scheu.

Ich kenne Sie....

Wenn ich in einer lebendigen Beziehung mit diesem guten Hirten lebe, dann brauche ich keine Angst zu haben, nur eine namenlose Nummer zu sein. Nein! Mit dem guten Hirten, der mich kennt, und der, weil er mich kennt, auch versteht, wird mir klar: ich bin von ihm ganz persönlich gesehen und geschätzt. *Kennen* im biblischen Kontext heißt eigentlich immer mehr als nur *kennen*. Wenn es bei Abraham heißt: Abraham erkannte Sarah – dann heißt das eigentlich: Abraham liebte Sarah. *Kennen* bei Johannes ist die intimste Form von Begegnung. Darum dürfen wir sagen: *Ich kenne sie* bedeutet auch zutiefst: *Ich liebe sie*. So schenkt das Leben mit diesem Hirten einerseits eine ganz

exklusive Intimität und persönliche Beziehung, lädt aber zugleich auch ein, sich daran zu freuen, dass der Hirt das jedem anderen auch schenkt und nicht nur mir allein. Als Teil einer „Herde“ bin ich eingeladen, diese Freude in der Gemeinschaft mit anderen zu teilen. Glaube braucht immer das *Ich* und das *Du*. Nehmen wir aufmerksam wahr, dass das Evangelium auch sagt, dass diese Herde eben auch keinen Anspruch auf Exklusivität haben kann. Jesus spricht von anderen Schafen, die nicht zu diesem Stall gehören, für die er aber auch bestellt ist. Die Herde des guten Hirten Christus ist eine offene und darin wachsen wollende Herde für alle. Damals wollte die junge Gemeinde vielleicht damit unterstreichen, dass nicht nur den Judenchristen die Frohe Botschaft galt, sondern auch die Heiden berufen waren, sich dem Guten Hirten anzuschließen. Ein verpflichtender Aufruf auch heute an die christliche Ökumene und darüber hinaus. Der Geist weht eben wo er will. Das Leben mit diesem guten Hirten schenkt aber nicht nur das Gefühl von Zugehörigkeit, von ganz persönlichem gekannt und sich verstanden fühlen dürfen und von Gemeinschaft. Nein: der gute Hirt gibt meinem Leben auch Orientierung! Zeigt mir eine Richtung, in die zu gehen es sich lohnt: *Ich muss sie führen und sie werden auf meine Stimme hören..!* Der gute Hirt lehrt unter den vielen verlockenden Stimmen, denen es eigentlich nur um den eigenen Profit und selten um die Schafe selbst geht, zu unterscheiden, und die Lebensrichtung selbst zu bestimmen. Bischof Kamphaus hat einmal gesagt: es gibt drei Arten von Hirten: Die einen interessieren sich für die Wolle, die anderen für das Fleisch, wieder andere für die Milch. Aber keiner interessiert sich für das Schaf. Das aber ist die Botschaft, die jeder der an Gott glaubt, verkünden darf: Jesus, der gute Hirt, interessiert sich wirklich für Dich – ganz persönlich – nicht für irgendetwas von Dir oder an Dir, womit er Profit machen, was er vermarkten kann. Genau das erwarten auch heute die Menschen im Jahrmarkt der vielen Sinnangebote von uns als Kirche, zu helfen, die Geister unterscheiden zu können, falsche Wege als solche zu entlarven und einzuladen, sich immer wieder an der Liebe zu orientieren. Hören wir darum auch wieder und wieder im Gottesdienst

das Wort Gottes, um uns auf seine Stimme abzustimmen – hören wir in stillen Momenten einfach in uns hinein – um seine Stimme zu vernehmen.

Charakteristisch für das Hirtenmotiv ist für mich als Letztes auch die Kombination von Ruhe und Bewegtheit, die meiner Grundsehnsucht entgegen kommt. Die Herde ist mit ihrem Hirten immer wieder unterwegs zu neuen Weiden, höchste Mobilität würde man heute sagen. Eine Kirche, eine Gemeinde, die nicht bereit ist, sich zu bewegen, nicht bereit ist aufzubrechen und neue Wege zu wagen, wird über kurz oder lang eingehen. Gleichzeitig und gerade in aller Bewegtheit des Lebens sehnt sich mein Herz zugleich danach, zur Ruhe kommen, einfach nur weiden zu dürfen, den Ruheplatz am Wasser zu genießen, Momente von *bleiben dürfen* auf saftigen Auen, Kräfte sammeln und auftanken können. Gerade das brauchen wir heute gerade auch, wo Leben vornehmlich ein dauerndes stressiges Unterwegssein ist. Christus schenkt mir Beides. Und das lässt mich *erfülltes* Leben schmecken. Wie es in Psalm 23 heißt: ...*Du führst mich zum Ruheplatz am Wasser, Du füllst mir reichlich den Becher.*

Bernd Kemmerling, Pfr.